Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Krendameur, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 54. **Schwerte**, Dienstag, 5. März 1901. **34. Jahrgang.**

Pariser Brief.

Paris, 25. Februar.

Ich habe im laufenden Monate etwa 20 Stunden unter armen deutschen Landsleuten zugebracht. Es sind lehrreiche Stunden gewesen. Dicht an den großen Boulevards, am Beginn der Rue de Bondy, über einen unfreundlichen düsteren Hof und eine ächzende Holzstiege hinüber, kommt man in die niedrigsten Zimmerchen, wo der Deutsche Hülfsverein nun schon seit ein paar Jahrzehnten zweimal wöchentlich Revue hält. Zuerst kommen die regelmäßigen „Kunden" dran, klappernde alte Männer und wackelige Weibchen, die sich allmonatlich und womöglich noch öfter ihre Contribution holen: Kaffee, ein paar Bons für Brot und Fleisch, und 2, 3, manchmal sogar 4 „pièces de 100 sous." Ein Sack Kohlen kann bei dieser Kälte niemand abgeschlagen werden, und 50 Pfund Kartoffeln werden Familien gern bewilligt. Am liebsten bewilligte man ja überhaupt alles, was verlangt wird. Da kommt eine alte Frau, die Louis Philippe noch persönlich gekannt haben will, aber trotzdem noch leidlich deutsch spricht. Unsere älteste Kundin behauptet, seit 1814 mit kurzen Unterbrechungen in Paris gewesen zu sein, was wir einstimmig für übertrieben halten. Dagegen gehört ein 40- bis 50jähriger Aufenthalt in Paris zu den Dingen, die wir in jeder Sitzung konstatieren können. Besonders die Hessen und die Leute aus der Gegend von Trier stellen zu diesen „Veteranen des Deutschtums in Paris" den größten Anteil. Viele von ihnen sind in Asylen untergebracht, manche leben in irgend einer verschollenen Vorstadtgegend in ihren „eigenen Möbeln", bestehend aus Tisch, Stuhl und Bett. Einige wenige sind unstät und flüchtig geblieben bis in ihr höchstes Alter und wir müssen auf ihren Ausweisbogen jedesmal die Adresse ändern. Nach einander defilieren an uns vorbei eine uralte Sprachlehrerin aus Hamburg, ein Kürschner, der ehemals auf den Boulevard Haußmann ein eingenes großes Geschäft besaß, ein Journalist, der seiner eigenen fixen Idee zufolge noch jetzt „mindestens 120 000 Franken monatlich" verdienen müßte, wenn die Regierung ihm keine Schwierigkeiten in den Weg legte, der sich aber für fünf Franken Almosen auf's höflichste bedankt. Der Arme weist glaubhaft nach, daß er früher deutscher Offizier gewesen ist.

Dann folgt eine andere Kategorie. Arbeitsfähige Leute in mittleren Jahren, die zwar den Weg nach der Rue de Bondy schon länger kennen, aber doch nicht zum eisernen Bestand des Hilfsvereins zählen. Die Arbeitslosigkeit ist in dieser Klasse ein chronisches Leiden, die Abstammung meist elsässisch. Spricht man den Leuten von Heimkehr in ihr Dorf, wo sich für sie noch am ersten Arbeitsgelegenheit findet, so haben sie tausenderlei Entschuldigungsgründe. Aber „im Frühjahr" versprechen sie fast alle zu reisen und das schon seit mehreren Jahren.

Es folgen die jungen Leute von 17 bis 30 Jahren, meist leichtsinnige Stromer aus den Westprovinzen und Sachsen, jüdische Schnorrer aus dem Osten, stellungslose Kellner aus ganz Deutschland. Die wenigsten haben ihre Papiere in Ordnung. Viele sind von der Ausstellung her hängen geblieben, haben ein paar Monate hindurch reichlich verdient und reichlich ausgegeben, und nun ist die Enttäuschung und das Elend groß. Andere sind erst seit drei oder vier Tagen in Paris, treten hochmütig auf und fordern die Unterstützung als ein Recht. Mit diesen wird ganz kurzer Prozeß gemacht und im Notfall der vor der Thüre Wache haltende Schutzmann beauftragt, den stolzen Teutonen die Treppe hinunter zu befördern. Wer krank oder gar zu ausgehungert ist, erhält seine Unterstützung in Naturalien und einigen Franken baar, und wenn der beständig anwesende Arzt es befürwortet, auch freie Heimreise. Früher war man sehr freigebig mit Brot-, Fleisch- und Kostkarten, aber seit kurzem hat sich eine besondere Börse gebildet, wo diese Wertpapiere zu etwa einem Drittel ihres Wertes gehandelt wurden, und seitdem sind wir vorsichtig geworden. Auch Schuhwerk geben wir nicht gerne mehr ab, seitdem sich herausstellte, daß mit den vom Hülfsverein geschenkten neuen Schuhen ein schwunghafter Handel getrieben wurde, und seitdem wir sechs Paar eigens zum Zwecke des Mitleiderregens angeschaffte Paar verschlissener Stiefel vor dem Wartezimmer des Hülfsvereins fanden.

Im Monat Februar waren etwa 60 Prozent aller um Unterstützung nachsuchender Schneider oder Näherinnen. „Habt Ihr denn keine Arbeit?" war unsere beständige Frage, und die Antwort war regelmäßig ein Hinweis auf den Streik. „Aber desto leichter findet ihr doch Beschäftigung, man sucht ja Arbeiter!" Mit trübem Lächeln zeigt uns ein Schneider seinen mit Stockhieben bearbeiteten Hut: „Das habe ich mir geholt, als ich arbeiten wollte!" Der Schneider war entschieden kein Held, er war ja auch durch sein Handwerk nicht dazu verpflichtet; aber seine Erfahrungen sind immerhin kennzeichnend für die Freiheit der Arbeit im Lande der Freiheit. Bedenkt man, daß gerade unter den Schneidern und Näherinnen die Deutschen ein großes Kontingent stellen, so begreift man auch, wie Armut und Elend unter unseren Landsleuten überhand nehmen. Die bittere Kälte dieses Monats verschlimmert die Lage noch. Hoffentlich kommt bald der Frühling!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser in Wilhelmshaven. Der Kaiser, der tags vorher den aus China zurückgekehrten Generalmajor v. Höpfner empfing, ferner den Generalleutnant v. Palézieux zur Entgegeneines Notifikationsschreibens über den Thronwechsel in Weimar, traf Montag vormittag in Wilhelmshaven ein, wo er von seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, empfangen wurde. Mittags fand die Vereidigung der 950 neueingestellten Marinerekruten im Exerzierschuppen statt. Später besichtigte Se. Majestät das im Bau befindlichen Linienschiff „Wittelsbach." Die Nacht verbrachte der Kaiser an Bord des seinen Namen tragenden Linienschiffes. Die Rückfahrt nach Berlin wird der Monarch zu einem Besuch des Bremer Ratskellers benutzten. Die Ankunft in Bremen soll Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr erfolgen.

— (Reichstag). Am Montag war das Haus wieder recht schwach besetzt. In erster und zweiter Lesung passierte zunächst die Novelle betr. Einrichtung von Post-Abholungsfächern. Die Einrichtung selbst fand allgemeine Zustimmung, Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) wollte aber in die Vorlage eine Bestimmung aufgenommen wissen, wonach die Jahresgebühr für die Benutzung dieser Fächer 20 Mark nicht überschreiten soll. Staatssekretär v. Podbielski bekämpfte den Antrag, die Gebühren sei Sache der Verwaltung, und diese werde schon das Richtige treffen. Da die Konservativen, das Zentrum (mit Ausnahme des Abg. Dasbach) und die Nationalliberalen die Partei des „Generalpostmeisters" nahmen, fiel der Antrag. Es folgte der Etat des Reichsmilitärgerichts, zu welchem Abg. Gröber (Zentr.) einen Antrag betr. Vorlegung einer Statistik über die Begnadigungen in Militärstrafsachen befürwortete. Kriegsminister v. Goßler erklärte, die preußische Regierung sei nicht in der Lage, im Bundesrat für einen solchen Antrag zu stimmen. Nach längerer Debatte gelangte der Antrag gegen die Stimmen der Rechten zur Annahme. Angenommen wurde auch der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, nachdem man die Preissteigerungen für Papier und Zucker erörtert. Dienstag: Marineetat. Schluß gegen 7 Uhr.

— (Abgeordnetenhaus). Am Montag war der dritte Tag der Beratung des Kultusetats. Abg. Bachem (Zentr.) meinte, es wäre an der Zeit, daß das Gerechtigkeitsgefühl des Ministers namentlich in Bezug auf die katholischen Orden lebendig würde, die Redner als ganz unbedenklich schilderte. Gebe man den Katholiken in Preußen die gleiche staatsrechtliche Stellung, die die Evangelischen in Oesterreich hätten, so würden die Katholiken einen Strich durch alles Vergangene machen. In der Polenfrage müsse eine Verständigung stattfinden, solle anders das preußische Vaterland nicht den größten Schaden haben. Die Abgg. Dr. Sattler und v. Eynern (natl.) wendeten sich gegen das Zentrum. Der Minister habe am Sonnabend eine entgegenkommende Haltung eingenommen, und der Dank des Zentrums bestehe in maßlosen Forderungen. Die Abgg. v. Czarlinski und Mizerski (Pole) beschwerten sich über ungerechte Behandlung ihrer Landsleute. Kultusminister Studt verteidigte die von der Regierung befolgte Polenpolitik, die großpolnische Agitation dürfe nicht geduldet werden. Die weitere Beratung vertagte das Haus auf Dienstag.

— Dem Reichstag ist eine Zusammenstellung über die Ergebnisse der bedingten Begnadigung in den Jahren 1899 und 1900 zugelangen. Danach ist dieBegnadigung von Jahr zu Jahr häufiger in Anwendung gekommen, im letzten Jahre in 7176 Fällen, und hatte steigenden Erfolg. In den meisten Fällen konnte nach Ablauf der Bewährungsfrist der endgiltige Straferlaß eintreten.

— Die Ansiedelungskommission hat zur Zeit 58 Güter fertig aufgeteilt, auf denen 1400 Stellen zu begeben sind. Seit Oktober v. Js. wurden 14 Güter mit zusammen 23,262 Morgen Areal angekauft. Aus den Ankäufen des letzten Jahres werden rund 2100 Stellen von durchschnittlich 68 Morgen Größe gebildet.

— Die Stadtverordnetenversammlung zu Görlitz beschloß in namentlicher Abstimmung, einen Antrag auf Absendung einer Petition an den Reichstag wegen der Getreidezölle von der Tagesordnung abzusetzen, weil er nicht dem § 35 der Städteverordnung entspricht.

— Die letzte Volkszählung hat ergeben, daß in Ostpreußen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Schlesien, Sachsen und vereinzelt auch in Westfalen die Bevölkerung auf dem platten Land zum Teil ganz erheblich zurückgegangen ist. Diese Abnahme hat, wie nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht, nicht in der Abnahme der Geburten, sondern in der Landflucht ihren Grund. Diese Statistik redet eine deutliche

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c

Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.

Schiller.

*

Im Honig ertrinken mehr Fliegen als im Essig.

*

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

Goethe.

Das Wrack des Grosvenor.

Von Clark Russell.

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen um 7 Uhr waren wir der Insel Wight gegenüber. Ein mäßiger Südostwind führte uns bis Eastbourne, von da ab ließ er nach und blieb die ganze Mittelwache hindurch schwach; um vier Uhr ging er wieder auf und wurde sogar recht kräftig, trotzdem behielten wir aber alle unsere Segel bei und brasten nur in der Nähe von Ventnor in den Wind, um den Lotsen an Land zu setzen.

Der „Grosvenor" lief infolge seiner Schwere ziemlich ruhig, ein bischen zu ruhig vielleicht, denn er schöpfte das Wasser über seinen Steuerbord-Bug, ohne besonders zu stampfen.

Auf ein von uns gegebenes Signal kam ein zierlich getakelter Kutter vom Lande herbeigeschossen. Er bot ein hübsches Bild; manchmal war er im Gischt ganz begraben, dann aber hüpfte er wieder so flink von einem Wellenthal ins andere, daß man seinen Vordersteven ganz außerhalb des Wassers sah.

Ich war froh, daß der Lotse nun endlich das Schiff verließ; er war ein gemeiner Speichellecker und mir bei dem Kapitän durchaus nicht von Vorteil gewesen. Die Fallreps-Treppe war für ihn klar gemacht worden. Der Kutter, welcher sich längsseit gelegt hatte, tanzte wie ein Pfropfen auf den Wogen, bald war er in gleicher Höhe mit dem Deck, bald zwölf bis vierzehn Fuß unter diesem. Der Lotse stand auf der Treppe, bereit, in das Boot zu springen, sowie es sich zu ihm heben würde. Da rief ich boshafter Weise auf einmal: „Jetzt!" — er sprang, fiel aber, da das Boot gerade im Niedergehen war, tief herunter, und wälzte sich alsbald unter einem Haufen Netzwerk und anderen Geräten. Zwei Bootsleute mußten ihm zu Hilfe springen, um ihm wieder auf die Beine zu helfen. Sowie er stand, schwenkte er im schnellen Davonsegeln seinen Hut gegen den Kapitän, welcher, den Gruß erwidernd, gleichzeitig das Umbrassen befahl.

Als der Wind die Segel wieder gefüllt hatte, donnerten die Wogen gegen das Schiff, und es holte stark über. Einige Schiffe auf unserer Luvseite zogen verschiedene Segel ganz ein und kürzten andere, denn es wehte scharf von der Seite und jedes Segel war geschwellt.

Duckling war ganz selig, zu sehen, wie viel Leinwand mehr wir bei dem Winde trugen als andere Schiffe. Er hatte fortwährend seine Augen nach oben und drehte seinen Kopf wie ein Wendehals.

„So ist's recht!" rief er mit seiner rauhen Stimme einigen Leuten zu, die er noch eine Verbesserung in der Stellung der Segel hatte vornehmen lassen. „Wir wollen zeigen, wie man den Kanal heruntersaust. Mir scheint, wir haben nun genug Windstille gehabt, und wenn die Scilly-Inseln morgen um die zweite Hundewache nicht ein paar Meilen hinter uns liegen, so will ich Mönch werden. Habt Ihr's gehört, Mönch will ich werden," schrie er voller Vergnügen, lachte aus vollem Halse und die Leute lachten auch.

Wir steuerten West-Süd-West und der Gischt spritzte uns nur so um die Ohren. Es war jetzt dunkel und am Himmel jagten sich die Windwolken. Die Sterne schimmerten trübe hindurch, nur mit angestrengtem Auge vermochte man das Groß-Oberbramsegel zu unterscheiden.

Ich fühlte mich wie neugeboren bei der raschen Fahrt. Bald hatten wir die breitere See erreicht, und die Wogen wurden schwerer. Das Wasser phosphoreszierte; bei dem Aufspritzen des Schaumes war es, als wenn zahllose Lichter uns umtanzten; unser breites Kielwasser funkelte bis auf zwanzig Faden hinter uns, wie die Milchstraße. Der Kapitän war noch auf Deck; er wollte durch die forcierte Fahrt offenbar die verlorene Zeit wieder einbringen. Auch als ich um 10 Uhr nach unten ging, um noch etwas zu ruhen, ehe ich Duckling ablösen mußte, blieb er noch oben. Zu der Zeit befanden sich zwei Mann am Rade und zwei auf dem Auslug. Unsere Lampen brannten hell; die Lichter am Ufer und dieses selbst hatten wir schon längst weiter hinter uns gelassen.

Ich schlief fest und wurde um Mitternacht von Duckling geweckt. Das ist der unangenehmste Teil im Seemannsleben, dieses sich immer wiederholende, zeitweilige Herausreißen aus den warmen Betten, um vier Stunden auf dem Deck herumzuwandeln. Die Schärfe der Nachtluft ist durchaus nicht stärkend für einen Menschen, der eben noch im tiefen Schlafe lag und todmüde ist. Ganz verteufelt ungemütlich ist es, wenn man hinauf kommt und von allen Ecken und Enden angeblasen wird, denn wenn der Wind auch noch so leise fächelt, Zug ist überall, von unten, von oben und von den Seiten. Zu gleicher Zeit fährt es einem in die Ohren und in die Augen, durch die Hosen die Beine hinauf und vom

...fabrik
...en détail
Laver
...Daunen,
...Betten.
...staubfreie
...edern.
...iches Rei-
...chter Bett-
...l und billig.

...seit
85
...nmierte
...ersandhaus
...n
...hnroth
...burg
...er Garantie
...dienung gegen
...ahme
...e 1.25 u. 1.40
...en 1.60 „ 1.75
...ern 2.00 „ 2.20
2.35 „ 2.85
...) 2.50 „ 3.00
3.75 „ 4.25
...ntausch gestattet.

...werden
...näßige Zustel-
...werter Zeitung
...irekt bei uns

...dition
...ter Zeitung.

...nde meine
...rgshalbleinen
... 14,00 M., 80 cm
... M., meine
...rgsreinleinen
... 18,00 M., 82 cm
... M., das Schock
... zu feinsten Qual.
...hungs-Schr. Spec.-
...on sämtl. Leinen-
...ettbezüge, Inlette,
...nd Taschentücher,
...atin, Wallis, Piquet-
... franco.
...ruber,
...u i. Schlesien.

Sprache und beweist besser, als Worte es vermögen die Not der Landwirtschaft. Deutschland ist in Gefahr, daß der Quell und Jungbrunnen seiner Kraft — das ist die Landwirtschaft — versiegt.

— Die meisten Großstädte des Reiches weisen einen Ueberschuß an weiblicher Bevölkerung auf, wozu jedoch die Zahl der Dienstmädchen und der in Geschäften angestellten Mädchen nicht wenig beträgt. Obenan stehen Breslau und Berlin, dann folgen Hamburg, München, Leipzig u. s. w. Glücklicherweise giebt es aber noch Städte in unserem Vaterlande, wo die „Herren der Schöpfung" in der Mehrheit sind, und diese Eldorados oder Dorados für heiratslustige Damen sind Düsseldorf, welches einen Ueberschuß von 3577 Männern aufweist, Mannheim (5420), Straßburg, auch hierin die wunderschöne Stadt (5308), Essen (6191), Dortmund (6704). In letzteren beiden Orten ist es natürlich der sehnige Arm und die russige Hand, die in den Hütten und Bergwerken das tägliche Brod erringen, die das Plus machen. Die Höchstzahl erreicht Kiel mit einem Mehr von 9084 Pers. männl. Geschlechts bei 107 938 Einwohnern. Hier sind es jedenfalls die Werftarbeiter, die den Ausschlag zu gunsten der männlichen Bevölkerung geben. Zuletzt sei noch Nürnberg, die vieltürmige alte Reichsstadt, erwähnt, die mit einem bescheidenen Mehr von 818 Männlichen aufwarten kann.

— (Kapitän Lans.) Der tapfere Führer des „Iltis" bei der Beschießung der Taku-Forts, Kapitän Lans, ist soweit wieder hergestellt, daß er am 1. April seinen Dienst im Admiralstab der Marine antreten wird.

— Aus Konitz. Das Gnadengesuch des wegen wissentlichen Meineids im November vorigen Jahres zu einem Jahre Zuchthaus verurteilten Gasanstaltsarbeiters Maßloff ist trotz der Befürwortung der Geschworenen abschlägig beschieden worden.

— Die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Judentages nach dem Vorbilde des Katholikentages ist beschlossene Sache. Die „Israelitische Wochenschrift" veröffentlicht bereits einen Statutenentwurf. Danach wird ein „Verband der Israeliten Deutschlands" ins Leben treten mit der Aufgabe, die Gesamtinteressen der deutschen Juden wahrzunehmen. Die Erörterung religiöser, kultureller und ritueller Fragen soll nu soweit statthaft sein, als es sich um die Abwehr von Angriffen Andersgläubiger handelt.

Frankreich.

= Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau empfing kürzlich in Paris Abgeordnete der Vereinigung der Bergarbeiter, welche die Forderungen der Grubenarbeiter von Monceau-les-Mines und Saint-Eloy darlegten. Der Minister erwiderte, die Regierung könne nicht ein Gesetz vorschlagen, das einen Minimallohn festsetze. Eine derartige Festsetzung könne nur aus einer Vereinbarung beider Parteien hervorgehen. Er sei indessen geneigt, die Vorschläge bezüglich der Arbeitsdauer und einer Besserung der Pensionsverhältnisse der Arbeiter zu prüfen und für eine Regelung dieser Fragen einzutreten, er könne sich aber nicht dazu verstehen, einen Druck auf die Gesellschaften auszuüben, sei es durch Drohung, die Gruben zu verstaatlichen, sei es durch Abänderung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffenen Maßregeln.

Nord-Amerika.

= Die Erwartung, daß die Kubaner sich für die Annexion der Insel durch die Vereinigten Staaten erklären würden, hat sich nicht erfüllt; die Volksvertretung fordert vielmehr die volle Selbständigkeit Kuba's, insbesondere die Zurückziehung der amerikanischen Truppen. Die amerikanische Regierung besteht auf Abtretung von Kohlenstationen und wird dem Kongreß folgende Vorlage zugehen lassen:

Die amerikanischen Truppen werden nicht eher zurückgezogen, als bis die Kubanische Konstituante das Recht der Bundesregierung zur Intervention in folgenden Fällen anerkannt hat:

1. wenn die kubanische Regierung außer Stande sein sollte, den Frieden und eine ständige geordnete Verwaltung aufrecht zu erhalten;
2. wenn nicht alle fremden Verwickelungen vermieden, insbesondere alle Fremden geschützt werden;
3. wenn der Kredit der Insel in Gefahr gerät, und überflüssige oder ungerechte Schulden kontrahiert werden;
4. wenn die Handelsinteressen der Vereinigten Staaten durch ungerechtfertigte Tarifauflagen oder Differenzialtarife geschädigt werden;
5. wenn die Ueberlassung zweier Häfen, die sowohl als Kohlenstationen wie als Docks für Kriegsschiffe dienen können, nach Wahl der Bundesregierung angefochten werden sollte.

Diese Vorlage wird zweifellos angenommen werden; sie bedeutet: Selbstverwaltung unter amerikanischer Oberaufsicht.

Wirren in China.

+ Die in Tsingtau erscheinende „Deutsch-Ostasiatische Warte" schreibt: „In der Chinadebatte des Reichstages hat sich wieder einmal gezeigt, daß Leute, deren Gesichtskreis nie durch Berührung mit fremden Völkern und Sitten erweitert wurde, nur schwer oder garnicht imstande sind, Vorgänge auf überseeischen Gebieten zu verstehen. Dieser selbe Geist, aus dem jene moralisierenden Reichstagsreden geboren sind, hat in der Kolonialpolitik schon oft Unheil gestiftet, und Graf Waldersee ist auch schon auf dem besten Wege, in den Verruf eines Unmenschen zu geraten. Die Hinrichtung vornehmer Chinesen in Paotingfu, ebenso seine Strafexpeditionen sind dem deutschen Oberbefehlshaber übel genommen worden; und wieviel Spott und Hohn hat nicht schon seine Ernennung zum Generalissimus der verbündeten Truppen erregt. Von dem sicheren Platze des Reichstagsabgeordneten aus läßt sich ja schön human reden; die Donnerworte sittlicher Entrüstung hallen im ganzen Lande wieder, daß selbst das Ausland verwundert aufhorcht. Der Auslandsdeutsche, sofern er etwas erreichen will, muß sich frei wissen von krankhafter Empfindelei u. unmännlicher Schwäche; durch Sanftmut lassen sich weder Neger noch Chinesen deutschen Zwecken gefügig machen. Es ist sattsam bekannt, welch' ein nachteiliger Einfluß durch jene Weichherzigkeit speziell auf das Verwaltungssystem der Kolonie Kiautschou ausgeübt wurde. Hoffentlich ist dieser Zustand wenigstens für uns bald überwunden.

+ Die Vereinigten Staaten von Amerika haben vorgeschlagen, daß von China höchstens 150 Mill. Dollars Entschädigung verlangt werden sollen. Diese Summe sollen die Mächte unter sich teilen.

+ Ueber den Protest der Mächte gegen das russisch-chinesische Sonderabkommen schreibt die „Post":

Anscheinend haben sich die chinesischen Staatsmänner, denen zur Zeit das neue russisch-englische Abkommen unterbreitet ist, welches Rußland weitgehende Rechte nicht nur in der Mandschurei, sondern auch in der Mongolei und Chinesisch-Turkestan zu sichern bestimmt ist, an die fremden Diplomaten gewandt, um deren Meinung einzuholen. Wie die Dinge liegen, konnte Deutschland Antwort nicht anders ausfallen, wie früher dargelegt; denn China befindet sich zur Zeit den Mächten gegenüber gewissermaßen in der Lage eines Schuldners, der allen Gläubigern gleiche Rechte einräumen muß, aber keinem Sondervorteile bewilligen darf, weil er sonst die anderen benachteiligen würde. Die Die deutsche Politik beobachtet hier genau dieselbe Haltung, die sie während des ganzen bisherigen Verlaufs der chinesischen Wirren eingenommen hat. Ebenso wenig wie sie darauf eingegangen ist, Sondervorteile zu Ungunsten anderer Mächte zu erzielen — obwohl ihr vielleicht die schmähliche Ermordung des deutschen Gesandten eine Handhabe hierzu hätte bieten können — ebensowenig kann sie aber auch zugeben, daß eine andere Macht einen Teil der Konkursmasse für sich vorweg beschlagnahmt, noch ehe die Ansprüche der Gesamtheit der Fordernden erfüllt sind. Es wäre jedoch unrichtig, wollte man diesen Rat, den Deutschland China erteilt hat, etwa als einen Protest deuten, der sich gegen die derzeitige Besetzung der Mandschurei durch Rußland richte. Deutschland will nur vorbeugen, daß nicht die Verhandlungen, welche in Peking zwischen den Mächten und den chinesischen Unterhändlern stattfinden, gleichsam einen Teil ihres Wertes einbüßen, indem China, das doch allen Mächten gegenüber Verpflichtungen zu erfüllen hat, Vermögensteile und Einnahmequellen verliert und so in seiner Leistungsfähigkeit bedeutend geschwächt wird. Und daß die deutsche Politik nicht vereinzelt diesen Standpunkt vertritt, ergiebt sich daraus, daß die Mehrzahl der Mächte konforme Erklärungen abgegeben hat, oder sogar solche, die zum teil noch über diejenige Deutschlands hinausgehen. — Der Protest hat schon die Wirkung gehabt, daß Rußland erklärt, dr Vertrag sei in der Presse unrichtig wiedergegeben worden. Es scheint also die Sache nicht auf die Spitze treiben zu wollen. Uebrigens haben die Russen in „ihrer" Mandschurei soeben eine Niederlage erlitten. 3000 Russen griffen bei Hsingking 10 000 berittene Räuber an. Letztere eroberten ein russisches Geschütz. Die Russen zogen sich mit einem Verlust von 20 Toten und 30 Verwundeten nach Mukden zurück.

England und Transvaal.

+ Wie Christian de Wet General Knox narrte. General Knox befand sich auf der „Verfolgung" des wie immer, nach englischer Auffassung „hoffnungslos eingeschlossenen" de Wet. Da, so erzählt der englische Korrespondent Benoit Burleigh, fuhr eines Tages — wir verließen gerade eine Stadt am Oranjeflusse, um Dewet's Verfolgung fortzusetzen — ein auffallend proper aussehender Kapkarren vor einem Hause vor, und jemand rief aus demselben die Insassen an. Ein etwas zurückgebliebener Kundschafter der Kolonialtruppe kam, neugierig gemacht, herbei und fragte den Insassen des Karren nach Namen und Herkunft. Aber dieser lehnte die Antwort ab, obwohl er unbewaffnet und ein gewöhnlicher Bur zu sein schien. Unser Kundschafter wiederholte seine Aufforderung nur um so dringender, als er Verdacht zu schöpfen begann, aber der Bur blieb bei seiner Weigerung mit den Worten: „Ich sehe gar nicht ein, daß ich irgendwie verpflichtet bin, Ihnen meinen Namen zu nennen, oder zu sagen, wer ich bin." Der Kolonialreiter riß darauf seinen Revolver aus dem Halfter, setzte ihn dem Fremden auf die Brust und befahl jetzt: „Euer Name und wer seid Ihr?" Da sprengte ein Trupp bewaffneter Buren um die nächste Ecke und ehe er sich's versah, war der Späher des General Knox entwaffnet und zum Gefangenen gemacht. „Na, mein Spiel ist aus," sagte er mit der Ergebenheit, welche dieser Sorte von Pfadfindern eigen ist, „aber jetzt werdet Ihr doch kaum noch zögern, Herr, meine Neugierde zu befriedigen; jetzt möcht ich erst gerne wissen, wer Ihr seid." „Schön," sagte der Bur, „ich will es Euch sagen, ich bin Christian de Wet." . . . Indem zog General Knox mit seinen stets siegreichen Truppen auf der anderen Seite des Ortes hinaus, um den „hoffnungslos eingeschlossenen" de Wet gefangen zu nehmen.

+ Fünf Offiziere aus Kanada, welche dem kanadischen Hilfskorps angehörten und jetzt heimgekehrt sind, haben von der Regierung die Ermächtigung erhalten, innerhalb des kanadischen Gebietes auf Kosten der englischen Regierung ein neues Hilfskorps von 3000 Mann anzuwerben. Der Zeitpunkt — Beginn der warmen Jahreszeit — ist jedoch der denkbar ungünstigste, sodaß der Liebe Müh' jedenfalls umsonst sein wird.

+ Ueber die „Freistaatliche Friedenskommission" berichtet die — allerdings sehr parteiische — „Deutsche Wochenztg." in den Niederlanden: Sir Alfred Milner beabsichtigt, eine Deputation von Afrikandern nach Europa zu senden, welche den Völkern die aufrichtige Meinung der Freistaatlichen verkünden soll. Es ist der Mühe wert, diese edlen Volksmänner etwas näher zu betrachten:

Da ist in erster Linie Piet de Wet, der Bruder des großen Christian. Piet kann wohl als Schandfleck der Familie bezeichnet werden, denn, um Hab und Gut zu retten, hat er den Engländern Leib und Seele verkauft Jeder gute Afrikander schaut mit Verachtung auf dieses Subjekt herab, dem der Galgen winkt, wenn die gute Sache siegt.

Fraser, der zu dieser Deputation gehört, ist das bekannte Mitglied des Volksrats, früher der englische Kandidat für den Präsidentensessel. Als die Engländer in Bloemfontein einzogen, wurde aus dem „Volksmann" plötzlich ein unterthäniger Diener der Engländer. Er vierriet selbst sein Vaterland, indem er den Engländern den Plan anwies, wo die geheimen Akten der Freistaatlichen Regierung verborgen war.

Palmer, der Dritte im Bunde, wird von den britischen Offizieren mit dem Titel „Papa'chen beehrt; sein Haus war stets gefüllt mit englischen Offizieren, welche einen guten Bissen und guten Trank zu schätzen wissen. Aus Dankbarkeit kaufte ihm „H. M. Service" Vieh und Pferde zu hohem Preise ab und schützte sein Eigentum besser noch wie die Kirchen des Landes.

Aus demselben Holz geschnitten ist Theron, auf welchen die Buren schon lange Jagd machen, um ihn recht hoch zu hängen. Seine Reden gipfeln stets in dem gemeinen Ausspruch: Präsident Stejin ist ein Schurke.

Der stockalte taube Van Nierkerk, Ohm Japie genannt, war Anfang des Krieges Mitglied der Kriegskommission und fand, nach Gewohnheit alter Leute, auf dieser Welt und in der jetzigen Zeitperiode nichts mehr gut. An der „Kletstafel" war er stets gegen den Krieg, im Volksrat aber, wo er den Mund hätte aufmachen sollen, schwieg er sich aus.

Adendorf — zur Schande sei's gesagt: es fließt deutsches Blut in seinen Adern — ist unbedingt der „würdigste" dieser würdigen Gesellschaft. Kurz vor der Räumung der Stellungen bei Magerfontein kam er nach Petersburg geritten auf einem prachtvollen englischen Pferde, mit englischen Sattel und Zaum. Er gab vor, die englischen Offiziere hätten ihn eine zeitlang gefangen gehalten und dann wieder losgelassen. Nun ja, so was glaubt selbst ein Bur nicht; sie hielten ihn deshalb unter ihrer Obhut. Kurz vor der Besetzung Petersburgs entwischte er nach Bloemfontein und stellte sich unter englischen Schutz. Es wird ihm nachgewiesen, daß er, lange bevor die Engländer den Freistaat betraten, schon in englischem Solde stand.

+ Bis jetzt sind in Kapstadt 50 Pestfälle vorgekommen und davon 12 tötlich verlaufen. Außerhalb Kapstadt sind an zwei Stellen mehrere Pestfälle festgestellt.

+ Ein französischer Leutnant in der Truppe des Obersten de Villebois hat in einem eben erschienenen Buche seine Erlebnisse im Burenkriege geschildert. Unter anderem be-

---

Halskragen am Hemd hinab. Da hilft kein Drehen und wenden, man schüttelt sich und fröstelt. Es dauert nicht lange, da ist einem das Haar über die Augen geweht und — plautz, — kriegt man einen Schauer von Gischt auf dem Oelrock, daß es nur so prasselt und eine Wassersalve ins Gesicht, daß man nicht mehr aus den Augen sehen kann. „Ach Gott," denkt man da, „was in aller Welt hat dich nur bewegen können, diesen vermaledeiten Beruf zu ergreifen. Unglücksmensch, wie konntest du auf die hirnverbrannte Idee kommen, Maat zu werden?" Solche und ähnliche Gedanken plagen einen, wenn man an das warme Bett denkt, dem man eben entstiegen. Und man beneidet schließlich die Mannschaft, die es in dieser Beziehung immer besser hat, selbst die Deckwache. Man glaubt nicht, wie es diese Kerle verstehen, sich während der Nacht ins Kastell zu stehlen und dort auf ihrem Kasten oder sonst auf irgend einem versteckten Plätzchen auf dem Deck ein Schläfchen zu machen; der Maat im Dienst dagegen muß meine vier Stunden stets umherwandelnd aushalten, darf nicht müde werden, muß alles über sich ergehen und jede Tücke an sich vorüber lassen, mit welcher die Elemente seine wehrlose Person quälen und peinigen wollen.

Vier solche Stunden hatte ich jetzt vor mir, als ich auf Deck kam. Ich fand den Kapitän noch immer oben, er stand in der Nähe des Rades. Es blies recht ordentlich aus Ost-Süd-Ost, und die See ging hoch. Die Raaen waren, wie ich bemerkte, mehr nach hinten gebracht worden, sonst aber hatte sich nichts verändert seit ich hinuntergegangen war. Schon zu dieser Zeit hatte ich gedacht, daß das Schiff zu viel Leinwand trüge, jetzt aber, wo der Wind sich noch wesentlich verstärkt hatte, begriff ich den Kapitän nicht, daß er immer noch nicht daran dachte, einige Segel streichen oder wenigstens reffen zu lassen. Das Schiff hätte sehr gut sämtliche Oberbram-Segel missen können, ohne meiner Meinung nach in der Geschwindigkeit der Fahet etwas einzubüßen. Es war mir unverständlich, wie er ohne ersichtlichen Grund, ein Vergnügen daran finden konnte, mit derart überliegenden Masten zu fahren; ein Teil der Segel schleppte im Wasser.

Ich musterte meine Wachmannschaft und schickte die Ablösungen für Rad und Ausguck ab. Hierauf nahm ich mein Nachtglas und überflog den Horizont, aber es war nichts zu erblicken, dann ging ich nach hinten, um zu sehen, wie das Schiff steuerte, denn diese kurzen, sich so schnell folgenden Seen, spielen manchmal den Schiffen böse Streiche. Es steuerte jedoch ganz ruhig, obschon das Stoßen der Wogen unter der Gillung, selbst ein Schiff von 2000 Tonnen hätte unruhig machen können. Es hob sich bei seinem Tiefgang schließlich noch besser als ich gedacht hatte, aber doch nicht behende genug, um zu hindern, daß die Kämme einiger nachstürzenden schweren Seen die Seeschanzung bis zur Küche überschlugen; auf der Windseite blieb das Deck aber trocken.

Coxon stand am Geländer und rauchte aus einer großen holländischen Pfeife. Er trug eine Roßhaar-Mütze mit Klappen über den Ohren und Seestiefel. Ich stand lange und sah aus der Ferne zu ihm herüber, konnte aber nicht entdecken, daß er etwas anderes that, als zuerst eine Rauchwolke in die Luft zu pfaffen und darauf nach den Segeln zu sehen, dann wieder eine Wolke von sich zu stoßen und wieder nach den Segeln zu sehen. Er schien dies schon seit neun Uhr so getrieben zu haben, deshalb dachte ich, er müsse dieser Unterhaltung nun endlich müde sein, näherte mich ihm und sagte verbindlich:

„Wie schön das Schiff seine Segel trägt, Sir."

„O ja," antwortete er langsam und mürrisch, „ich habe vierundzwanzig Stunden verloren; der Kanal müßte jetzt hinter uns liegen."

„Die Fahrt ist ausgezeichnet, Sir; wir machen, schätze ich, gut zwölf Knoten."

Auf diese Antwort schien er gar nicht mehr zu hören; seine Blicke schweiften über den Stern, dann ins Takelwerk, und er benahm sich gerade so, als wenn ich gar nicht vorhanden wäre. Ich ärgerte mich furchtbar, daß ich so einfältig gewesen war, ihn anzureden; die Art, wie er mich behandelte, war mir nur ein neuer Beweis, daß dem Menschen jede feinere Bildung fehlte. Eben wollte ich mich mit verächterlicher Miene entfernen, als er mir barsch zurief:

„Gehen Sie nach vorn, achten Sie darauf, daß die Leute scharfen Auslug halten, und passen Sie selbst auch gut auf."

Natürlich erwiderte ich dem Grobian nun kein Wort mehr; unwillkürlich machte in eine Faust in der Tasche und ging hoch aufgerichtet nach dem Vorderdeck. Ich traf die beiden Leute auf ihrem Posten; sie lehnten, in ihre Oelmäntel gehüllt, an dem Geländer und starrten vor sich in die dunkle Nacht. Da es vorn noch ein gut Teil schärfer wehte als hinten, wurde mir sehr kalt; ich sprang deshalb einen Augenblick in meine Koje, um mir einen Shawl zu holen.

Als ich wieder herauskam und kaum die Kajütenthür geschlossen hatte, hörte ich einen lauten Schrei vom Vorderdeck her. Beide Matrosen brüllten gleichzeitig: „Segel voraus!"

Ich sah, wie Coxon eilig nach dem Hüttendeck-Geländer schritt und versuchte, das fremde Schiff in Sicht zu bekommen. Dann ging er auf die andere Seite und guckte unter dem Großsegel durch; bald darauf rief er: „Ich sehe nichts, wo ist es?" und gleichzeitig schrie auch ich durch meine Hände: „Auf welchem Bug?"

„Grad voraus!" kam die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

richtet er: Die Kampflust der Buren, niemals groß, war nach der Einnahme von Kroonstad fast erloschen. An einem Gefecht beteiligten sich von dem Heidelberg-Kommando nur vier Mann; die anderen ritten langsam, aber sicher davon, huiswarts, nach Hause. Buren und Fremde sollen einen Hügel besetzen; die Buren schlafen unentwegt weiter, und als die Engländer angreifen, heißt es bei den Buren: opzadelen! (aufsatteln d. h. aufsitzen) und langsam ziehen sie davon. Die Deutschen gaben ihnen einmal eine Lehre. Es ist am Zandriver. „Der Kampf war heiß. Die Buren rechts von uns gehen plötzlich zurück, während die Deutschen vorn den Rand des Flußbettes halten. Die englische Angriffsbewegung schreitet fort, die Deutschen weit überflügelnd. Sie befehlen den Buren, noch zu warten, bis sie selbst sich Luft machen können; die Buren hören nicht. Da rufen ihnen die Deutschen noch einmal Halt! nach, vergeblich, und nun erfolgt — „ohne Befehl," erzählt der Franzose —, eine deutsche Salve auf 200 m in die Burenhaufen. Mehrere fallen, der Rest gehorcht, und hält durch sein Feuer die Engländer einen Augenblick auf, bis sich die Deutschen zurückziehen konnten." Diese Geschichte hat sich thatsächlich am 9. Mai ereignet. Die Buren sahen in ihr die Bestätigung, daß man sich auf die Fremden nicht verlassen könne!

+ Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Colesberg haben Präsident Steijn und Dewet mit 1500 Mann gestern bei Lilienfontein den Oranjefluß in der Nähe der zerstörten Brücke von Colesberg unter dem Feuer der Kolonialschützen überschritten. Die englischen Schützen standen in guter Deckung und tödteten mehrere Buren. Das Feuer wurde nicht erwidert. Trotz des hohen Standes und der reißenden Strömung des Flusses brachten die Buren acht Wagen über den Strom, mußten aber fünf Wagen und viele Pferde zurücklassen. Im Oranjefreistaat findet Dewet hinreichend Geschütze und Munition.

+ Ein englisches Blatt will endlich den Schleier des Geheimnisses gelüftet haben, welches die angebliche Kapitulation des Generals Botha umgiebt. Der nicht gerade sehr zuverlässige „Daily Expreß" will aus bester Quelle erfahren haben, daß Botha ein stillschweigender Waffenstillstand gewährt worden sei, um ihn in den Stand zu setzen, mit Krüger in Verbindung zu treten, an welchen er sehr bestimmte Fragen richtete. Präsident Krüger habe als letztes Zufluchtsmittel versucht, in Petersburg unter Berufung auf die Haager Konferenz zu sondieren. Die Antwort sei aber unbefriedigend ausgefallen.

+ Die „Köln. Ztg." erhält einen Brief eines als britischer Kriegsgefangener in Ceylon festgehaltenen Deutschen aus Natal, der beim Einbruch der Buren in das nördliche Natal gezwungen worden war, den Buren Polizeidienste zu leisten. Die britischen Behörden in Newcastle forderten den Deutschen eines Tages auf, dorthin zu kommen, um Auskunft zu geben. Sie warfen ihn ins Gefängnis und schoben ihn nach Ceylon ab, obwohl ihm und den englischen Behörden der deutsche Konsul in Natal durch ein amtliches Schreiben bestätigte, daß er durch jene erzwungenen Dienste im burischen Lager die Neutralität nicht gebrochen habe. Das Blatt meint, der Fall erscheine der besonderen Beachtung der zuständigen Stellen wert, nachdem die englischen Behörden die schriftliche und amtliche Bekundung des deutschen Konsuls in einer Weise außer Acht gelassen, die dringend der Aufklärung bedarf.

+ Die Pest ist jetzt von Südafrika bereits nach Australien verschleppt worden. Nach einem Telegramm aus Sydney ist ein Krankheitsfall mit tötlichem Ausgang, welcher an Bord eines von Südafrika zur Einschiffung neuer australischer Truppen dort eingetroffenen Dampfers vorkam, als Pestfall festgestellt worden. Auch in der Nähe von Brisbane sind zwei Fälle von Pest vorgekommen. — In Kapstadt breitet die Pest sich immer mehr aus. Gestern und vorgestern sind elf neue Fälle zur Kenntnis gelangt. Unter den Erkrankten befindet sich eine europäische Frau. Ferner wurden die Leichen von fünf Farbigen gefunden.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, den 5. März. Der Herr Stadtbaumeister Nandelstaedt, welcher seit ca. 6 Jahren in Diensten der hies. Stadt steht, verläßt uns am 1. April d. J. Herr Nandelstädt ist zum Amtsbaumeister von Ueckendorf, Kreis Gelsenkirchen, gewählt worden.

** Der 42. Westfälische Provinziallandtag ist am Sonntag in Münster durch den Oberpräsidenten, Staatsminister Freiherrn von der Recke von der Horst, eröffnet worden. Der Landtag wird sich zu befassen haben mit der Fürsorge-Erziehung Minderjähriger, mit dem Kleinbahnwesen, welches durch Gewährung leichterer Bedingungen sowie durch Errichtung einer Zentralstelle für die technische Leitung des Baues und Betriebes, zunächst der nebenbahnähnlichen Kleinbahn der Provinz gefördert werden soll, und endlich mit Maßnahmen zwecks Hebung der Landwirtschaft. Die hierauf bezügliche Stelle der Eröffnungsrede lautete: „Bei den andauernd schwierigen Verhältnissen, mit denen die Landwirtschaft in der hiesigen Provinz zu kämpfen hat, werden Sie mit Genugtuung davon Kenntnis nehmen, daß die Verdoppelung des zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft bestimmten sogenannten Westfonds, unter gleich zeitiger Ausdehnung des Verwendungsgebietes auf alle Kreise der Provinz, nunmehr in Aussicht steht. Nachdem in dem Entwurf des Staatshaushaltsetats für das kommende Etatsjahr ein Staatsbeitrag zu diesem Fonds in Höhe von 120000 Mk. eingestellt worden ist, kann ich nur auf das wärmste befürworten, daß der Antrag des Provinzialausschusses den Beitrag der Provinz auf dieselbe Summe zu erhöhen, Ihre Zustimmung finden möge. In Verbindung mit dem bei der Laudwirtschaftskammer beratenen Plane für eine zeitgemäße Reform der Einrichtungen zur Hebung der Pferdezucht hat sich eine Abänderung der bestehenden Hengste-Körordnung in verschiedenen Punkten als nötig erwiesen. Wegen des Erlasses der neuen Körordnung wird Ihnen in Rücksicht auf die in dem Entwurfe vorgesehene Mitwirkung der Provinzialverwaltung bei der Erhebung und Verrechnung der Körgebühren eine besondere Vorlage zugehen."

** Der Geschäftsbericht, der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte, A.-G. lautet: „Die Semestralbilanz Juli-Dezember ergiebt nach Abzug aller Unkosten, den üblichen Abschreibungen 2c. einen Nettogewinn von 499,796 M. gegen 386,461 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Am Schluße des Geschäftsjahres käme hierzu dann noch der Jahresgewinn aus der Johanneshütte, deren Aktienkapital sich im Besitze der Gesellschaft befindet, und der wohl auf 10 pCt. zu veranschlagen ist." Die Direktion berichtet ferner, daß die gebuchten Aufträge genügen, die Werke in der bisherigen Weise vorsichtiger Einschränkungnoch eine Zeit lang zu beschäftigen, daß aber trotz dieser günstigen Momente über das Jahresergebnis keine sicheren Schlüsse zu ziehen seien, weil das ganz davon abhängt, wie die Konjunktur sich für die nächste Zeit gestalten werde. Seit den letzten Wochen erhalte das Werk wieder mehrfache Anfragen, welche auf eine stärkere Belebung des Geschäfts schließen lassen.

** Schwerte, 4. März. Gestern abend entstand in einer hiesigen Wirtschaft unter mehreren Personen, unter denen sich auch die Gebrüder R. von der Schwerterheide befanden, Streit, welcher schließlich in eine Schlägerei ausartete. Hierbei wurde der Arbeiter Franz Perski von hier von den Gebrüdern R. derart mit den Stiefelabsätzen und sonstigen Gegenständen bearbeitet, daß er mehrere bedeutende Wunden davontrug. Die Anzeige bei der Polizeiverwaltung ist bereits erstattet worden.

** Schwerte, 4. März. Gestern nachmittag verübte die Ehefrau Musiat, welche früher hier wohnhaft gewesen ist, einen Einbruchsdiebstahl, indem sie durch ein erbrochenes Fenster in die Wohnung des Korbmachers Knöchel hierselbst einstieg und aus einem Schranke eine silberne Taschenuhr entwendete.

** Schwerte, 4. März. Groben Unfug verübte heute Morgen der Klempner Ernst H. aus Haspe dadurch, daß er am hiesigen Bahnhof die Bahnbeamten in Ausübung ihres Dienstes fortgesetzt belästigte. H., welcher stark betrunken war, wurde ins Polizei-Gewahrsam gebracht.

** Schwerte, den 5. März. Festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt wurden wegen Landstreicherei die Arbeiter Stoßmeister, Freitag und Lopiosewski.

** Schwerte, 5. März. Festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt, wurde heute morgen der Arbeiter Gustav Saalfeld aus Gr. Oschersleben wegen Landstreicherei.

** (Sammlung für die deutschen Krieger in China). Bei der Zahlstelle des Deutschen Flottenvereins für Westfalen, Bankhaus Wiskott u. Ko. in Dortmund, sind bis zum 31. Januar 1901 als Spenden eingegangen 52 193 25 Mk. Ferner gingen ein bis zum 28. Januar 1901 486 55 Mk. Zusammen 52 679 80 Mk. Von dieser Summe sind 45 000 nach Berlin überführt. Herzlichen Dank allen Spendern! Weitere Spenden nehmen die bekannt gegebenen Stellen entgegen.

** Schwindler. Ein besser gekleideter Mann brandschatzte und sucht Bestellungen auf ein vom Deutschen Flottenverein zur Sammlung von Geldern beauftragt zu sein gut situierte Personen unter dem Vorgeben, vom Deutschen Flottenverein angeblich herauszugebendes Buch zum Preise von 15 ℳ zu erlangen. Weder vom Kanzleramt noch vom Provinzial-Ausschuß für Westfalen hat irgend jemand Auftrag zu solchen Sammlungen erhalten; es handelt sich also nur um einen Schwindel, der geeignet ist, das Ansehen des Flotten-Vereins zu schädigen. Der Schwindler hat im Kreise Olpe und auch bereits in unserem Kreise sein Wesen getrieben und legt gefälschte Empfehlungsschreiben angesehener Bürger und höherer Beamten vor. Der Provinz-Ausschuß des Deutschen Flottenvereins in Dortmund bittet, gegebenenfalls die Entlarvung des Schwindlers herbeizuführen.

** (Warnung für Landwirte). Einem Gutsbesitzer in Ennigerloh sind 3 Kühe verendet, welche auf den Rat eines sogen. Tierheilkundigen aus einem Nachbarorte mit einem Quecksilber-Präparate gegen Ungeziefer eingerieben waren. Vom Kreistierarzt zu Beckum ist als Ursache des Verendens der Tiere Quecksilber-Vergiftung, die durch gegenseitiges Ablecken entstanden ist, konstatiert worden.

** Das Kammergericht hat soeben ein für Gastwirte wichtiges Urteil gefällt. Ein Wirt war angeschuldigt worden, sich gegen eine örtliche Polizeiordnung vergangen zu haben, indem er Sonntags einige Personen zur Zeit des Hauptgottesdienstes in seinem Lokale geduldet habe. Das Schöffengericht verurteilte ihn. Die Strafkammer jedoch sprach ihn frei, weil jene Polizeiverordnung ungiltig sei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein; das Kammergericht verwarf die Berufung, indem es sich dem Urteil der Strafkammer anschloß. In der Begründung wird festgestellt, daß „Polizeiverordnungen im Interesse der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Festtage gemäß der Cabinettsordre vom 7. Februar 1837 nicht von Ortspolizeibehörden erlassen werden können."

** Wandhofen, 4. März. In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde durch den Vorsitzenden Herrn Gemeindevorsteher Klemp der neu gewählte Gemeindeverordnete Landwirt Heinrich Middelmann mittelst Handschlags an Eidesstatt verpflichtet und in sein Amt eingeführt. Der sodann von dem Vorsitzenden vorgelegte, den hiesigen Gemeindebezirk umfassende Bebauungsplan wurde in seinem ganzen Umfange genehmigt. Hiernach kamen nur noch unwesentliche Armensachen zur Beratung.

** Westhofen, 3. März. Unverbesserlich scheint der eben aus dem Gefängnis entlassene Arbeiter A. K—b von hier zu sein. Am vergangenen Freitag traf er auf der Fahrt von Bochum einen von dort kommenden Maurergesellen, welcher zu seinen in Lippstadt wohnenden Eltern zurückzukehren im Begriff stand. K. verstand es nun, während der Fahrt den Maurergesellen zu überreden, mit ihm zu fahren, da in seiner Heimat lohnende Arbeit in Hülle und Fülle zu haben sei. Diese Mitteilung wurde noch durch einen vorgezeigten Brief bekräftigt. Der Maurergeselle, nichts böses ahnend, gab schließlich nach und fuhr mit. In Witten angekommen, mußten beide nach kurzem Aufenthalt einen anderen Zug besteigen. K. wußte es nun so einzurichten, daß sein Gefährte, dessen Koffer er in liebenswürdiger Zuvorkommenheit an sich genommen hatte, ihn aus den Augen verlor, worauf er mit dem Koffer, worin sich u a. ein neuer Anzug befand, verschwand.

** Ergste, 4. März. Bei der soeben erfolgten Gemeindeverordnetenwahl hat Herr Schmiedemeister Heinrich Schroer über seinen Gegner gesiegt — an das Siegen ist er vom französischen Kriege her gewöhnt — und ist mit einer Majorität von 8 Stimmen zum Gemeindeverordneten gewählt worden. Er erhielt 71 Stimmen, während der Kandidat der Arbeiterschaft, Herr Wilh. Stelflug, nur 63 Stimmen auf sich vereinigte, obwohl seine Partei eine lebhafte Wahlagitation entfaltet hatte.

Aus Rheinland und Westfalen.

* Hagen, 4. März. Ein seit einigen Monaten in der „Concordia" thätiges Dienstmädchen entwendete dort aus dem Toilettenzimmer ein Paar Schuhe im Werte von 22 Mark, die einer hiesigen Dame gehörten. Nachdem das Mädchen die Schuhe eine Zeit lang getragen, und dieselbe einer Reparatur bedürftig waren, brachte es sie zu einem hiesigen Schuhmacher und zufällig zu demselben, der die Schuhe der betr. Dame geliefert hatte. Dieser benachrichtigte die frühere Eigentümerin, wodurch die Sache ans Licht kam.

* Solingen, 3. März. Infolge des Hochwassers der Wupper haben seit Samstag im unteren Flußgebiete die Schleifer in sämtlichen Kotten die Arbeit einstellen müssen. Der Fluß ist jetzt an vielen Stellen, besonders zu Kohlfurt und Müngsten aus den Ufern getreten und hat verschiedentlich größeren Schaden angerichtet. Zu Kohlfurterbrücke brach vergangene Nacht der Damm und die schwarzen Fluten ergossen sich in die Stallungen und Häuser. Zu Näden und Wupperhof wurden die Kottenanlagen durch das Hochwasser arg verwüstet. Die Wupper ist noch immer im Steigen begriffen.

* Köln, 2. März. König Eduard traf um 4 Uhr 43 Min., von Homburg kommend, auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Auf dem Bahnhofe, der streng abgesperrt war, hatten sich der hiesige englische Konsul mit den Konsulatssekretären und die Vertreter der Presse eingefunden. Der König begab sich sofort nach Halten des Zuges in das kleine Fürstenzimmer, wo er eine Erfrischung zu sich nahm. Dem Stationsvorsteher Laue überreichte er mit den Worten: „Sie sind seit 40 Jahren mein Freund," den Viktoriaorden III. Klasse. Den englischen Konsul Nießen fragte der König, wie es bei der Ankunft des Präsidenten Krüger gewesen sei. Ueber den Vorfall vor dem englischen Konsulate von dem Könige befragt, gab Herr Nießen zur Antwort, ein junger Mann habe durch einen Steinwurf ein Fenster des Konsulats zertrümmert. Ueber die Aeußerung des Herrn Nießen: „Der Stein sei belgischer Abstammung gewesen," amüsierte sich der König sehr. Um 5½ Uhr bestieg der König, nachdem er dem Bahnhofsinspektor noch kräftig die Hand gedrückt hatte, den Sonderzug zur Abreise.

Bunte Chronik.

Ueber den schauerlichen Leichenfund, über den wir im Depeschenteil berichteten, wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Im Eckhause Kottbuserdamm 95 und Schinkestraße wonte seit 11 Jahren die verwitwete Frau Marie Amelong, welche in Rixdorf als Parkreinigerin angestellt war. Die Witwe galt als sehr sonderbar. Sie verkehrte mit niemandem und ging geflissentlich den Nachbarn aus dem Wege. Seit 8 Jahren bewohnte sie ein Dachkämmerchen und teilte dasselbe mit vier Katzen, die sie trotz ihres geringen Einkommens sorgsam pflegte. Seit etwa 14 Tagen ging nun Frau Amelong nicht mehr aus; niemand hat sie seit dieser Zeit gesehen. Es kümmerte sich auch kein Mensch um die sonderbare Frau, und so wäre ihr Verschwinden wohl noch lange unbemerkt geblieben, wenn nicht ein kleines Mädchen, das ab und zu mit den Katzen gespielt hatte, die Hausbewohner auf das Ausbleiben der Frau aufmerksam gemacht hätte. Man benachrichtigte die Hauswirtin, und diese ließ am Sonnabend abend die Thür der Dachkammer öffnen. Den Eintretenden bot sich nun ein schrecklicher Anblick dar; auf einem Stuhl, halb über den Tisch gelehnt, lag die Leiche der Frau, die von den hungrigen Katzen in der entsetzlichsten Weise benagt worden war. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht; die Katzen wurden dem Tierschutzverein übergeben und alsbald getötet.

*

In den letzten Kämpfen bei Rustenburg fielen, wie aus Utrecht gemeldet wird, ein Schwiegersohn Krügers, namens Kusi Malan, und sein Enkel, Feldkornet Piet Krüger. Beide standen unter dem Befehl Delareys. Eine Enkelin Krügers kam bekanntlich ums Leben, als die Engländer ein Farmhaus stürmten, aus dem auf sie geschossen war.

*

In den nächsten Tagen erscheint eine Broschüre des Exkapitän Dreyfus, betitelt: „Fünf Jahre meines Lebens von 1894 bis 1899."

*

Das Programm für das erste internationale Schneeschuhlaufen, veranstaltet vom Schneeschuhklub „Windsbraut" in Schreiberhau im Riesengebirge, am 10. März 1901, nachmittags 2 Uhr, bei der neuen schlesischen Baude, Schreiberhau, lautet: 1. Meisterschaftslauf. Offen für Schneeschuhläuer aller Länder über 18 Jahre. Rennstrecke 3000 Meter, bergauf, bergab. Dem Sieger Ehrendiplom, dem Zweiten und Dritten Ehrenpreise. — 2. Knabenwettlauf. Nachmittags 3 Uhr. Offen für Knaben bis zu 18 Jahren. Rennstrecke ca. 1500 Meter, bergauf, bergab. Drei Ehrenpreise. 3. Damenwettlauf. Bei genügender Beteiligung. Rennstrecke ca. 500 Meter, wenig bergauf, bergab. Zwei Ehrenpreise.

*

Der ehemalige französische Abgeordnete Francis Laur findet für die Ernennung unseres Kaisers zum Fedmarschall der englischen Armee eine originelle Deutung. Er behauptet nämlich, der Kaiser habe seinem Oheim, dem König von England, gegenüber die Verpflichtung übernommen, die englische Armee von Grund aus zu reorganisieren! Bereits würden im Großen Generalstab in Berlin die Pläne ausgearbeitet; deutsche Generalstabsoffiziere würden als Instruktoren nach England gehen u. s. w. Zum Schluß ruft Francis Laur aus: „Das ist das neue Bündnis: 500 Millionen Menschen, 5 Millionen Soldaten, 500 Kriegsschiffe!" So malt sich in diesem Kopf die Welt!

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd Berlin, 5. März. Der Kronprinz wird am 22. März, dem Tage der Enthüllung des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelm I. in Potsdam, zum Rittmeister ernannt werden und das Kommando der 2. Eskadron der Gardes du Corps erhalten.

Hd Kiel, 5. März. Die Abfahrt des großen Ablösungstransports des Ostasiatischen Panzergeschwaders ist auf den 3. Mai festgesetzt worden.

Hd London, 5. März. Die soeben veröffentlichte Verlustliste für den 4. März verzeichnet: 15 Mann tot, 15 verwundet, 2 vermißt, 1 gefangen, 34 an Krankheit gestorben; 51 schwerkrank.

Hd Paris, 5 März. Dem Pariser Blatt „La Presse" wird aus London gemeldet: Aus bester Quelle erfahren wir, daß die letzte Reise Dr. Leyds nach Paris mit den Friedensverhandlungen, welche zur Zeit zwischen Lord Kitchener und General Botha gepflogen werden, zusammenhängt. An den Verhandlungen beteiligt sich auch Gouverneur Milner, der von Kapstadt nach Pretoria abgereist ist.

Hd Sidney, 5. März. Infolge der Pestfälle werden alle aus Südafrika kommenden Schiffe einer ganauen Durchsicht und Desinfektion unterworfen. — In Adelaide ist bei einem Passagier aus Südafrika Erkrankung an der Pest festgestellt worden.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Müller.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen heute morgen 12¼ Uhr meinen lieben Bräutigam, unsern guten Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Den Heizer

Rudolf Sondermann

im Alter von 24½ Jahren nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, 3. März 1901.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. d. M., nachm. 3½ Uhr vom evgl. Krankenhause aus statt.

Marine-Verein
Schwerte u. Umgegend.

Die Beerdigung des ehem. Marine-Heizers

Rudolf Sondermann

findet statt: **Mittwoch, den 6. ds. Mts., ½4 n chm.**

Zur Teilnahme versammeln sich die Mitglieder um ½3 Uhr beim Kameraden Walter.

Parochial-Lehrer-Konferenz
in **Schwerte.**

Mittwoch, den 6. März.

Tagesordnung:

Gesang-Uebung.

Nach mehrjähriger Thätigkeit als Assistent an der königl. Universitäts-Frauenklinik zu Breslau (Geh.-Rat Prof. Küstner) habe ich mich in **Dortmund, Poststr. 4 I. Etg.,** als **Spezialarzt für Geburtshülfe und Frauenkrankheiten** niedergelassen.

Dr. med. W. Bertholdt
Frauenarzt.
Sprechstunden: 9—11 Uhr
2—4 „
Sonntags nur Vormittags.

Gesangbücher

werden bei mir innerhalb einer Viertelstunde mit **Schlößchen** versehen.

Carl Braus,
Buch- und Schreibwaren-Handlung.

Sächsisch-Thüring.
Technikum Rudolstadt
I. Höhere Fachschule für: Architekten, Bau-Ingenieure, Feldmesser, Cultur- u. Vermessungs-Techniker. **2. Mittlere Fachschule** für Hochbau (Baugewerkschule). Tiefbau (Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbau-, u. Steinmetz-Techniker. **3. Tischlerfachschule.** Staatsaufsicht d. d. Fürstl. Ministerium.
Direktor Rühl.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Totenkleider

für Erwachsene und Kinder empfiehlt in reicher Auswahl

Ernst Müller.

Amtliche Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249) machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 10. Stücke des Regierungs-Amtsblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. April bis Ende Juni 1901 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 18. Februar 1901.

Königliche Regierung.
Haxter.

Viehseuchen. Festgestellt: Schafräude.
Kreis **Hörde.**

Unter dem Schafbestande des Schäfers Herte zu Hombruch, auf dem Hofe des Gutsbesitzers Heinrichs in Renninghausen.

Wellinghofen, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung. Hartung, Amtmann.

Schwerter Schnell-Schuh-Sohlerei
H. Kleingarn.
Größtes Spezial-Schuh-Geschäft
am Platze.
Gegr. 1870.
Jedes Paar Schuhe oder Stiefel wird auf Wunsch innerhalb 30—50 Minuten besohlt.

Haushaltungskaffee
hell und dunkel gemischt, per Pfd. Mk. 1.—
Carl Trog.

Wohne von heute an **Ostenstraße Nr. 5** bei Metzger **Stommel** im Hause.
Frau Schmidt, Hebamme.

Eine Etage
von **8 Räumen** ganz oder geteilt zu vermieten.
Ostenstraße 9

Eine schöne
Wohnung
von **3 Zimmern** auf den 1. April oder später an eine ruhige Familie zu vermieten.
Jul. Duhme,
Hagenerstr. 56.

---

1 Wohnung von **2** bis **3 Zimmern** pr. 1. Mai zu verm.
Mühlenstraße 22.

Eine Wohnung
von **3 Zimmern** auf Mai zu vermieten. (v
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Eine Wohnung
mit **Stallung** für 2 Kühe, womöglich auch mit Ackerland, oder eine kleine ländliche Besitzung in **Schwerte** oder dessen Nähe auf **sofort** oder bald zu mieten gesucht.

Schriftliche Offerten werden an die Expedition dieser Ztg. unter Nr. 300 erbeten.

Mehrere 100 Centner
Runkeln
zu verkaufen.
Schulte-Nehring, Wandhofen.

Zwei ordentliche junge Leute erhalten sofort
Kost und Logis.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
mit **Kost** sowie **Klavier** für sofort gesucht.
Gefl Offerten sub A. B. an die Expedition d. Ztg.

Ein **besseres**
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension ist an einen anständigen jungen Mann zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zum 1. Mai oder früher ein ordentliches, erfahrenes
Mädchen
gesucht. Zu erfragen **Hagenerstraße 56.**

Ein ordentliches
Dienstmädchen
zu Mai gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ich empfehle mich zum
Putzen, Waschen und Glanzbügeln.
Magdalene Sartor,
Kleppingstr. 5.

Habe einige Karren
Pferdedünger
abzugeben.
Wilh. Schläper,
Bahnhofstr. 4.

Mehrere Karren
guten Pferdedünger
hat billig abzugeben
D. Hesse, Mährstr. 8.

Für Confirmanden und Communikanten

empfehle:

Sämtliche Wäsche-Gegenstände als:
Hemden, Röcke, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Vorhemden,
ferner
Handschuhe, Taschentücher, Schlipse,
Communion-Kränze,
Corsettes.
sowie alle **Kleider-Zuthaten und Besätze** in **größter Auswahl** zu **billigst gestellten Preisen.**

D. Treu,

Hüsingstraße 4. **Schwerte.** Hüsingstraße 4.

Täglich frischen
Bauernstuten
(Roggen und Weizen)
zu haben bei
Wilh. Petersmann,
Wandhofen.

Wir empfehlen unsere anerkannt vorzüglichen **Qualitäten** in
Atlasbarchent, Bettsatin, Daunen-Coeper
und
Federleinen.
Garantiert staubfreie
Bettfedern und Daunen.
Das Füllen der Betten geschieht im Beisein **Käufer.**
Größte Auswahl!
Streng reelle Bedienung.
Billigste Preise!
Geschw. Becker,
Schwerte.

Für die uns bei dem Heimgange unserer geliebten Mutter
Frau Wwe. Heinrich Haver
bewiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank
aus.

Schwerte, im März 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Versuchen Sie einmal
eine Büchse
des nahrhaften und wohlschmeckender
van Houten's Cacao
Regelmäßige Konsumenten dieser altrenommierten Marke sind mit keinem anderen Cacao zufrieden.

Atrax
Chemische Fabrik für Tinten und Farben
G. m. b. H.
zu Cöln a/Rh.
empfiehlt ihre auf Grund der neuesten fachwissenschaftlichen Errungenschaften hergestellten vorzüglichen Erzeugnisse.
Man verlange:
NORMAL-ATRAXTINTE
per Literflasche M. 1,80.
ATRAX-COPIRTINTE
per Literflasche M. 2,25.
Alleinige Engros-Niederlage und Detailverkauf.
Für Schwerte bei Carl Braus

Wie Sie sich
mit bestem Erfolg als
Kaufmann
ausbilden und **fortbilden** können (durch **Selbstudium** oder **Unterricht**), teilt Ihnen auf Wunsch sofort mit
Dr. iur. Ludwig Huberti, Leipzig.

Kalender
verkauft unter Preis **Carl Braus,** Schwerte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Hummel in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Sehr zu empfehlen für **Konfirmanden und Kommunikanten.**

Grosse Posten Kleiderstoffe verkaufe ich mit geringem Nutzen sehr billig.

1 Kleid	6 Meter	schwarzen und farbigen Kleiderstoff zu Mk.	**4,00.**
1 „	6 „	„ „ „ „ „ „ „	**4,50.**
1 „	6 „	„ „ „ „ „ „ „	**5,40.**
1 „	6 „	„ „ „ „ „ „ „	**6,00.**
1 „	6 „	„ „ „ „ „ „ „	**7,20.**

Hochfeine **Kleiderstoffe** zu **1,50** bis **2,50** Mk. pr. Mtr.

Hübsche Besätze, Besatzseide, Korsetts, Unterröcke, Regenschirme, Handschuhe, Taschentücher etc. etc. in grosser Auswahl sehr billig.

uch- und Buxkin-Reste per Meter zu Mark **3,50.**

chen Manufakturwaren stelle ich bekanntlich die billigsten Preise.

Schwerte, Hüsingstrasse 3. **Wilhelm Sasse.**